

März 1909

35

### Die Hundsgrotte.

Ein Ort verborgen unter faulem Nebel,  
Von Sümpfen, die herquellen vom Cocytus,  
Aushaucht er lauter heiße gift'ge Dämpfe.  
Es kann Autumnus keine goldnen Früchte  
Hintragen, und der Frühling keine Blumen  
Und keine blühenden Zweige voll von Sängern  
Der süßen Liebe, keine Nachtigallen.  
Hier wohnt das alte Chaos . . .

Petronius.

Es ist unmöglich, der Justiz Unrecht zu tun. Aus dem flüchtigsten und entstelltesten Gerichtssaalbericht gewinnt man das richtige Bild einer Verhandlung. Es mag der Fall sein, daß kein Wort so gesprochen wurde, wie es der Bericht wiedergibt: die Justiz würde den schärfsten Haß schon darum verdienen, weil sie selbst die Wahrheit hinter die Reklame stellt und ihr der Respekt vor der Tagespresse den Willen lähmt, falsche Tatsachen durch eine Berichtigung aus der Welt zu schaffen. Die polemische Betrachtung aber, die sich mit den Verbrechen der Justiz befaßt, stützt sich mit Recht auf das Material der Reportage, nicht nur weil die Unwidersprochenheit für die Wahrheit zeugt, sondern weil sie auch für eine Gesinnung zeugt, der noch schlimmere Wahrheit zuzutrauen wäre. Mein anklägerisches Gewissen bleibe ruhig, wenn sich herausstellte, daß das wahre Bild der Sexualjustiz sich nicht völlig mit jenem deckt, das ich mir aus den unwiderlegten Schändlichkeiten des Tages komponiert habe. Ich wüßte, daß es noch häßlicher ist. Bei diesem täglichen Konflikt zwischen dem Leben und der Borniertheit ist die Unfähigkeit der Berichterstattung eher ein versöhnendes Element. Ob sie will oder nicht, ob sie kann oder versagt, eine Hand-

Kraus, Virginia Marie. (n. 35-45)



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. - Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundtschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



36

voll Unmenschlichkeit holt sie aus diesem Inferno doch hervor. Wer nur mit halbem Ohr hinhört, hört genug, und wer mit einem Stockschnupfen in ein Gerichtszimmer tritt, kriegt dennoch eine Nase voll jener Gerüche, die ein lebensfeindlicher Geist an einen Ort gebannt hat, damit in dieser pflichtenvollen Welt wenigstens die Pflicht zu stinken erfüllt werde.

In der Nähe von Bajä ist eine Grotte, in der giftige Gase aufsteigen. Zur Ergötzung der Reisenden wurde dort gezeigt, wie weit ein Hund hineingeführt werden könne, bis er ohnmächtig wird; denn die deutschen Reisenden sind widerstandsfähig und opfern dem Genuß einer Sehenswürdigkeit gern die Gesundheit eines Hundes. Die grausame italienische Regierung aber entzog der heimischen Bevölkerung eine Einnahmequelle und verbot das Tierexperiment. Die Einrichtungen der Staaten nun sind wie Sehenswürdigkeiten, die der Neugierde höherer Wesen dienen, und diesen überweltlichen Reisenden ist das Vergnügen bis heute nicht geschmälert worden, zu sehen, wie weit Menschen in die Hundsgrotte der Justiz geführt werden müssen, um nicht mehr atmen zu können.

Sagt mir nun einer, so und so hätte sich der Vorgang nicht abgespielt, so antworte ich, daß die Nachricht von einem Sterbefall noch so übertrieben sein könne, sie sei noch immer nicht übertrieben genug, solange sie vom Tod bestätigt wird. Die Lobredner unserer Justiz haben eine fatale Ähnlichkeit mit jenem Tröster, der auf die Klage einer Witwe, ihr Seliger habe an einer schweren Lungenentzündung gelitten, die beruhigenden Worte findet, es werde hoffentlich nicht so schlimm gewesen sein. Was die Gerichtssaalberichte melden, hat sich möglicherweise nicht immer so schlimm zugetragen, aber anders und schlimmer. Die Verkürzung, in der der Bericht ein Bild der Verhandlung gibt, ist sein Fehler und Vorzug. Sein Fehler, weil die Kürze von hundert Angriffen gegen Menschengefühl und Takt kaum fünf

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Fbt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



37

berücksichtigt und an diesen möglicherweise durch Unterstreichung einbringt, was sie an der Fülle verläßt hat; weil sie den perspektivenlosen Leser nicht allein in den Glauben versetzt, dieser Text sei der Wortlaut, sondern er sei der Inhalt einer fünfständigen Verhandlung. Die Verkürzung ist aber wieder ein Vorzug, indem die Unperspektive der Darstellung der passende Ausdruck der Unperspektive ist, in der die Justiz das verhandelte Stück Leben sieht. Für den Schall der Lebensfremdheit hat gerade die Dummheit das beste Ohr, und so unwahr sie sein mögen, so wahrscheinlich klingen diese lächerlichen Bemerkungen, die tagtäglich den überlegenen Verhandlungsleitern, den neugierigen Votanten und den achselzuckenden Anklägern in den Mund gelegt werden. Ich habe um zweifacher Kontrolle willen vielen Verhandlungen beigewohnt; und ich muß bekennen, daß mein allzuschärfes Gehör mir eine Fülle von Eindrücken gab, aber kein Bild sich entwickeln ließ, und daß ich dieses erst in den ungenauen Berichten fand, die ich am andern Tage zu Gesicht bekam. Kein besserer Abdruck einer geistlosen Willkür wäre herstellbar, und er reicht fast an die Wahrheit jenes Berichtes heran, den ich im Voraus über jede Verhandlung vor einem Sexualsenat verfassen könnte. Denn er gibt nicht bloß eine Vorstellung von der Gemütsbeschaffenheit der Menschen, die über Menschen richten, von einem Zustand, der Zweifel macht, ob diese Praxis schlechter sei oder diese Gesetzlichkeit. Er stellt auch wieder das Gleichgewicht her zwischen einem gegenwärtigen Jammer und der Aussichtslosigkeit aller Reformen. Denn er vermag in zehn abgerissenen Sätzen eines Zeugenverhörs das Bild einer menschlichen Gesellschaft zu zeichnen, zu deren Lumpenhülle eine geflickte Justiz ganz so gehört, wie zu dieser eine schleißige Presse. Wenn in einem Bericht von zehn Zeilen die gegenseitige Zufriedenheit, die diese Institutionen am Leben erhält, und weiter nichts

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



**Magistral**  
der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

**Wien**

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



38

zum Ausdruck kommt, dann sagt er die Wahrheit. Der Bericht über die Verhandlung gegen die »Hochstaplerin Berta Hannemann« soll nicht zeigen, daß die Merkmale des Betruges auf die Tat der Angeklagten passen, sondern er soll zeigen, daß die Merkmale des Betruges auf eine Weltordnung passen, die ein schönes Weib unter der falschen Vorpiegelung des Paradieses durch die Syphilis in den Kerker lockt.

Daß sie sich in der Notwehr so weit vergißt, von der deutschen Botschaft 23 Kronen und von einem Oberleutnant 30 Kronen als Vorschuß für eine Reise zu verlangen, die sie nicht antritt, das bedeutet gegen den Schwindel, den ihr die Welt vorgemacht hat, nichts, weniger als nichts, aber immerhin sechs Monate Kerker. Sie war einst ein vielumgeiltes Theaterweib und zwischen Petersburg und Buenos-Ayres warteten viele Botschafter, Oberleutnants und Staatsanwälte auf den Schluß der Vorstellung. Will es der Zufall und ein Bankier steckt sie an. Sie verliert ihre Stimme, sie verliert ihr Engagement, und die Vertreter der sittlichen Ordnung warten jetzt nur mehr auf das Ende ihrer Schönheit. Sie können es gar nicht erwarten, und bald werden dieser aufgeregten Spannung die Gerichtssaalreporter gerecht. »Ihr feingeschnittenes Profil, die funkelnden schwarzen Augen«, meint der eine, »lassen trotz der Zerstörung, die Ausschweifung und Trunksucht in ihren Zügen angerichtet, die Spuren einstiger Schönheit erkennen«. Oh, frohlockt ein anderer, »in einem verwaschenen alten Kattunkleid, das Gesicht verblüht und gelb« steht sie heute vor dem Erkenntnisgericht. Spuren einstiger Schönheit?, beruhigt der Vertreter eines gewissen Lippowitz jenen Bankier, der den Grund zu ihrer zweiten Karriere gelegt und ihr eine Sinekure für ein solideres Leben verschafft hat: »die Angeklagte ist heute eine trotz ihrer fünfunddreißig Jahre schon sehr ältlich aussehende Frau«. »Jugend und Schönheit, mit denen sie bestach, sind dahin«, triumphiert der Vertreter

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



# Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

## Wien

Wien, am 26. Oktober 1909.

M. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



eines antikorruptionistischen Blattes, »und es ist nicht mehr die sieghafte Verve, mit der sie spielend leicht ihre Opfer fand«. Er würde sich am Ende getrauen, ähnliches auch jenem Bankier nachzusagen, wenn er wüßte, wo er wohnt. Immerhin ist es tröstlich, aus einem unabhängigen Blatte zu erfahren, daß »eine schwere, jahrealte Erkrankung des Blutes die Elastizität der Angeklagten vernichtet hat«. Da man aber noch immer nicht ganz sicher ist und auch Männer zu Falle kommen könnten, die den Spuren einstiger Schönheit errötend folgen, so erklärt der Staatsanwalt Budinsky, man müsse eine so gefährliche Person unschädlich machen, und beantragt die Abgabe an eine Zwangsarbeitsanstalt. Der Gerichtshof schließt sich der Ansicht der Reporter an, beruhigt sich dabei, daß sie ohnedies schon verwese, und läßt es beim Rade bewenden . . .

Nichts vermöchte das Verhältnis der Justiz zum Leben besser auszudrücken, als die Erstarrung des journalistischen Wortes zum Klischee. Paragraphe und Phrasen werden mit einer Materie fertig, an der Kunst und Psychologie stümpern. Das Handwerk schöpft einen Ozean aus, und es bleibt der »Sumpf der Großstadt«. Irgendwo haben Freude und Jammer zu laute Zwiesprache geführt: »Wieder eine Lasterhöhle ausgehoben.« Zwischen Strafregister und Spitzmarke fristen die Triebe ihr Dasein. »Dann begann sie ihre Laufbahn als Kurtisane und Betrügerin.« Als Vorsatz glaubt man es nicht einmal der Justiz oder der Presse, aber von einer Frau muß es unbedingt gelten. Denn sie rühmte sich hoher Bekanntschaften und »will sogar vorübergehend die Geliebte des serbischen Kronprinzen gewesen sein«. Man denke! Und selbst dem sozialdemokratischen Berichterstatter kommt die Sache nicht geheuer vor, da jener Kronprinz »jetzt mit anderen Dingen beschäftigt« sei. Man spürt deutlich, daß an dieser Stelle des Berichtes nur durch einen Zufall die Parantese »Bewegung« ausgelassen wurde. Denn nichts



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



40

setzt die Kostgänger der Strafjustiz mehr in Erstaunen, als daß die geschlechtlichen Beziehungen weiblicher Angeklagten in Sphären reichen sollen, die ihrer Kontrolle entrückt sind. Daß die Delinquentin »den im hiesigen Landesgericht in Untersuchungshaft befindlichen Pfandscheinschwinder B. zur Heirat zu bewegen suchte«, scheint allen plausibel, aber ein außerehelicher Verkehr mit dem serbischen Kronprinzen — darüber kommt kein Votant hinweg. Man kann es als ein wahres Glück bezeichnen, daß nicht alle Frauenzimmer, die von den Obrenovitsch und Karageorgevitsch um den Schandlohn geprellt wurden, gezwungen waren, die deutsche Botschaft zu betrügen/ es wäre sonst des Staunens in den Wiener Gerichtssälen kein Ende. Solch eine Abenteurerin richtet genug Schaden an, wenn sie in die bürgerliche Gesellschaft einbricht und für die Erregung eines flüchtigen Sinnenkitzels eine Vermögensleistung begehrt. Noch schlimmeren Schaden, wenn sie nicht einmal bietet, wofür sie im Voraus Geld empfangen hat. Ein Opfer meldet sich nach dem andern, sie alle haben annonciert, daß sie eine Maitresse brauchen, die Angeklagte hat Reisevorschuß bekommen und sich damit begnügt, aufregende Briefe zu schreiben. Die Angeklagte sagt zu ihrer Verantwortung, sie habe tatsächlich die Absicht gehabt, die Prostitutionsverträge zu erfüllen. Das Gericht aber weist ihr nach, daß sie auch dann sich eines Betrugesschuldig gemacht hätte. Denn sie »gab an, sie besitze eine tadellose Vergangenheit, ein sehr gutes Herz, offenen und ehrlichen Charakter«. Ist das wahr, Berta Hannemann? In einem zweiten Brief schrieb sie wieder, »sie besitze nichts als ihre Jugend und Schönheit«. Herzeigen! Aber selbst wenn es wahr ist, über den Widerspruch der beiden Behauptungen kommt kein Votant hinweg. Es kamen auch Briefe aus der Liebeskorrespondenz der Angeklagten zur Verlesung, in denen sie angab, »daß sie noch kein Mann berührt habe«. Nun, der Gerichtshof nimmt die Un-

1;

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



wahrheit dieser Behauptung als notorisch an. Man kennt diese Sorte von Schwindlerinnen; es ist die weitaus gefährlichste. Und es ist jener Betrug, den die Männer am schwersten verzeihen, und wenn der Staatsanwalt ihn auch nicht anklagen kann, als Illustrationsfaktum tut er seine Schuldigkeit. Der Gesetzgeber hat dieses Schulsbeispiel einer listigen Vorstellung, durch welche eine Person in Irrtum geführt und dadurch in ihren Rechten geschädigt wird, nicht berücksichtigt, und der Gerichtshof ist leider nicht einmal in der Lage, den Privatbeteiligten auf den Zivilrechtsweg zu verweisen. Aber die Unglücklichen, die das Opfer des Betruges geworden sind, spüren es, daß hier die Idealkonkurrenz zweier Tatbestände vorliegt: daß eine keine Jungfrau mehr ist (*lucrum cessans*) und daß sie behauptet hat, es zu sein, und sich das Gegenteil herausstellt (*dannum emergens*).

Eine Angeklagte, die mit solchen Mitteln gearbeitet hat, die sich durch Trotz dem körperlichen Verfall und durch List der sozialen Verachtung zu widersetzen versuchte, muß sich der Hoffnung begeben, daß ihr die irdische Justiz, die in jeder Lage die Wahrheit und nichts als die Wahrheit fordert, auch nur mildernde Umstände zubillige. Von welcher Verworfenheit zeugt es, einen annoncierenden reichsunmittelbaren Fürsten, schöne Männergestalt, der zehn Millionen Mark zu besitzen vorgibt und die Bekanntschaft einer Dame mit ebensolchem Vermögen sucht, derart hineinzulegen! Die Bertha Hannemann besaß keinen Knopf und da der Fürst Bortia ebensoviel besaß, mußte er die Täuschung doppelt schmerzlich empfinden. Als sie erfuhr, daß er mittellos sei, war sie herzlos genug, die Korrespondenz abzubrechen. Aber der Fürst war noch nicht enttäuscht, schrieb glühende Liebesbriefe »in Verzweiflung, daß ich mit Ihnen die Verbindung verliere«, und bat, ihm wenigstens noch einmal zu schreiben, »wenn Sie mir nicht mehr wünschen«. Was tat sie? Sie nützte diese



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



42

Korrespondenz aus, um von der deutschen Botschaft zuerst 23 Kronen und als ihr diese verweigert wurden, 3 Kronen zu erbetteln. Man erkundigte sich beim reichsunmittelbaren Fürsten. Dieser, von Bertha Hannemann zum Glauben verführt, er besitze zehn Millionen Mark, brachte eben noch so viel Geld auf, um zu depeschieren, er sei einer Schwindlerin zum Opfer gefallen. »Mir ist wirklich leid, daß die Geschichte so endet«, hatte er ihr kurz vorher geschrieben, »wir hätten sehr glücklich sein können«. Aber weil sie die zehn Millionen nicht hatte, die ihm gerade fehlten, erstattete er die Anzeige bei der Polizei. Der Oberleutnant hätte dies wegen der 30 Kronen allein noch nicht getan. Aber als ihm »die wirkliche Photographie der Angeklagten gezeigt wurde, war er so empört, daß er sich dem Strafverfahren anschloß«. Der Vorsitzende verliert diese und ähnliche Feststellungen etwa mit jener Zufriedenheit über eine harmonische Weltordnung, die einst das Schöpfungsprotokoll mit dem Eindruck besiegelte: Und er sahe, daß es gut war. Durch das Weib kam das Übel in die Welt. Aber die Männer sind ganz so, wie sie sein sollen. Solange der Mann noch nicht völlig vom Weibe enttäuscht ist, schreibt er einen Brief, der die Sätze enthält: »Liebe Freundin! ... Sie wechseln zu oft Ihre Pläne, und kurz vor Ihrer Abreise bekommen Sie ein prächtiges Bukett vom ‚Fürsten‘, sind gerührt, bleiben in Wien und ich blamiere mich und fahre umsonst nach Fiume! Nel Scherz bei Seite, das ist nicht nach meinem Geschmack! Warum haben Sie sich denn die Haare schwarz gefärbt? Die waren doch ‚goldblond‘. Nicht? Schade! Viele Männer haben ein Faible für blondes Haar, so auch ich. Eigentlich eine blöde Einbildung, was? Im allgemeinen sind aber die blonden Damen doch viel sanfter und etwas weniger launenhaft wie die schwarzen, nicht? In Ihrem vorigen Briefe sagten Sie, der ‚Fürst‘ möchte Sie gern nackt sehen. Schau, schau! Gar kein übler Geschmack, doch den Anblick gönnen Sie lieber einem Ihrer Freunde, nicht? ...

L - 4 ip  
Pohlmann -



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



43

Ich habe nämlich in Wien einige Feindinnen, wissen Sie; da dachte ich mir vielleicht, Sie haben irgend einen ‚Tratsch‘ gehört, nicht? Eine nannte mich ‚Tiger‘, ein hübsches Prädikat, was? Wahrscheinlich war ich ihr zu grausam!... Vielleicht fahren Sie zuerst nach Budapest, nicht? Eine hübsche Stadt, manche Teile sogar schöner als Wien! Und ein lustiges Nachtleben; so eine fesche Zigeunerkapelle, die lasse ich mir gefallen!... Viel Glück. Herzliche Grüsse und einen Abschiedskuß von Ihrem unglücklichen Jules.« Ein prächtiger Brief, was? Ein interessanter Mensch, nicht? Aber bald soll es anders kommen, und der Tiger erwacht. »Madame!« (Bei dieser Anrede kann sich der Vorsitzende, der ein Weltmann ist, einer Kritik nicht enthalten. »Wenn man ‚Madame‘ schreibt«, meint er, »ist es immer aus!« Heiterkeit. Die hoffentlich auch nicht ausblieb, als der Vorsitzende das reumütige Geständnis der Angeklagten, sie habe nicht mehr singen können, durch die Feststellung ergänzte: »Ihre Stimme war schon früher durch eine Krankheit beeinträchtigt.«) »Madame! Soeben erhalte ich Ihre flüchtigen Zeilen. Sie nehmen sich nicht einmal die Mühe, mir einen ordentlichen Brief zu schreiben. Da bin ich ganz anders gewöhnt, ich könnte Ihnen 16 Seiten lange Briefe von sehr feinen Damen zeigen, welche sich um meine Gunst bemühten! Sie glauben mit einem Ihrer schweifwedelnden Freunde aus Wien zu tun zu haben. Bin kein Gigerl, das den Weibern nachlauft, wissen Sie; ich behandle diese Rasse im Gegenteil mit solenner Verachtung, wie sie es verdient. Ich brauche bei meiner Lebensweise überhaupt keine ‚Liebe‘, und wenn ich gerade einmal eine ‚Liebe‘ wollte, so habe ich hier genug Frauenzimmer, die sich ein Vergnügen draus machen, wenn ich sie überhaupt ansehe! Sie haben keine Nachricht! Ha! Ha! Sie hätten damals kommen sollen, als ich Sie haben wollte; jetzt kann ich Sie nicht mehr brauchen und will überhaupt nichts mehr von Ihnen wissen! Ich hab’



# Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

## Wien

M.-Nht. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



44

mich genug mit Ihnen früher geärgert und pfeif' auf so ein herz- und gefühlloses Geschöpf! Lesen Sie die Zeitung, dort steht, daß vor ein paar Tagen ein Offizier, den ich zufällig kenne, das Opfer einer Damenbekanntschaft wurde, indem eine „Freundin“ 8000 K aus seiner Wohnung geraubt hat. So ein Gewürm sollte man zertreten, durch welches ein Ehrenmann durchs ganze Leben ruiniert wurde. Ich rate Ihnen, sich ehrliche Arbeit zu suchen und mich nicht mehr zu belästigen, sonst zeige ich Sie noch der Polizei an. Sie sind eine Komödiantin, nichts weiter! Hüten Sie sich, sonst könnte es Ihnen noch schlecht gehen. Sie Schwindlerin! Mit verachtungsvollem Gruß Jules.« Das ist der Tiger; aber er hat sie doch erst angezeigt, als er ihre Photographie sah. Denn sie war nicht mehr schön genug, um hinausgeworfene 30 Kronen verschmerzen zu lassen.

Ein Reigen beschädigter Männlichkeit zieht an uns vorüber, der sich trotz Spesenverlust und betrogener Erwartung noch sehen lassen kann. Solche Prozesse gegen Weiber, die sich die Haare färben, den Namen wechseln und das Alter nicht wahrheitsgetreu angeben, sind nützlich, weil im Zuge der Enthüllungen der wahre Stand der männlichen Ethik bekannt wird. Es ist ein untrügliches Zeichen einer Zeit, wie sie die Agenden zwischen den Geschlechtern verteilt hat: ob sich mehr Weiber dem Strafverfahren gegen einen Mann oder mehr Männer dem Strafverfahren gegen ein Weib anschließen. Unsere bietet das Schauspiel, wie ein Dutzend Inhaber eines sittlichen Bewußtseins, ein Dutzend Träger geistiger Verantwortung und ein Staatsanwalt hinter einem Geschöpf her sind, dessen ganze Wehrkraft gegenüber dem Leben in der Fähigkeit besteht, sich zur rechten Zeit die Röcke aufzuheben. Das Weib verletzt durch Gewährung die Ansprüche der Moral und durch Versagung die Ansprüche der Unmoral. Aber die Moral läßt mit sich reden, sie konzessioniert Freudenhäuser, sie erteilt »Erlaubnisscheine«. Die Unmoral ist



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



45

unerbittlich, ihre Forderungen sind vollstreckbar und aus jedem Gerichtszimmer geht sie mit erhobener Stirne. Was hätte unsere Angeklagte den Wartenden bieten können? Vielleicht hielt sie eine sittliche Überlegung davon zurück, jenes gefährliche Geheimnis an die Männer weiterzugeben, das ihr ein Mann bedenkenlos anvertraut hatte. Sie wollte sich ihre paar Gulden auch ohne diese Leistung verdienen, und konnte glauben, daß damit die Illusion, die zu geben sie sich begnügte, nicht überzahlt sei. Schließlich möchte man, solange die Männer ungestraft die Frauen anstecken dürfen, wenigstens für ein Gesetz stimmen, das es den Frauen erlaubt, einen Tribut von den Männern einzuheben, die durch sie vor Ansteckung bewahrt bleiben. Solche Entschädigung sollte rühmlich sein, und weitab von der Möglichkeit, unter die Strafsanktion des Betruges zu fallen, sollte jene Vorspiegelung liegen, die den Himmel auf Erden bloß verspricht, anstatt die Hölle zu gewähren. Es ist eine erbarmungslose Zeit, in der der Verfall des Frauenkörpers ein Ziel sozialer Wünsche bildet, und kein Reporter vermöchte an ihr Spuren einstiger Schönheit zu entdecken. Aber die namenlose Gemeinheit, die Wonne und Weh des Geschlechts zu einem Prozeßthema macht, sollte uns erspart bleiben. Die Humanität möge endlich zu den Menschenopfern sehen, die der Gerechtigkeit gebracht werden. Das Experiment der Hundsgrotte werde in allen Staaten verboten!



~~Karl Kraus.~~



# Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen